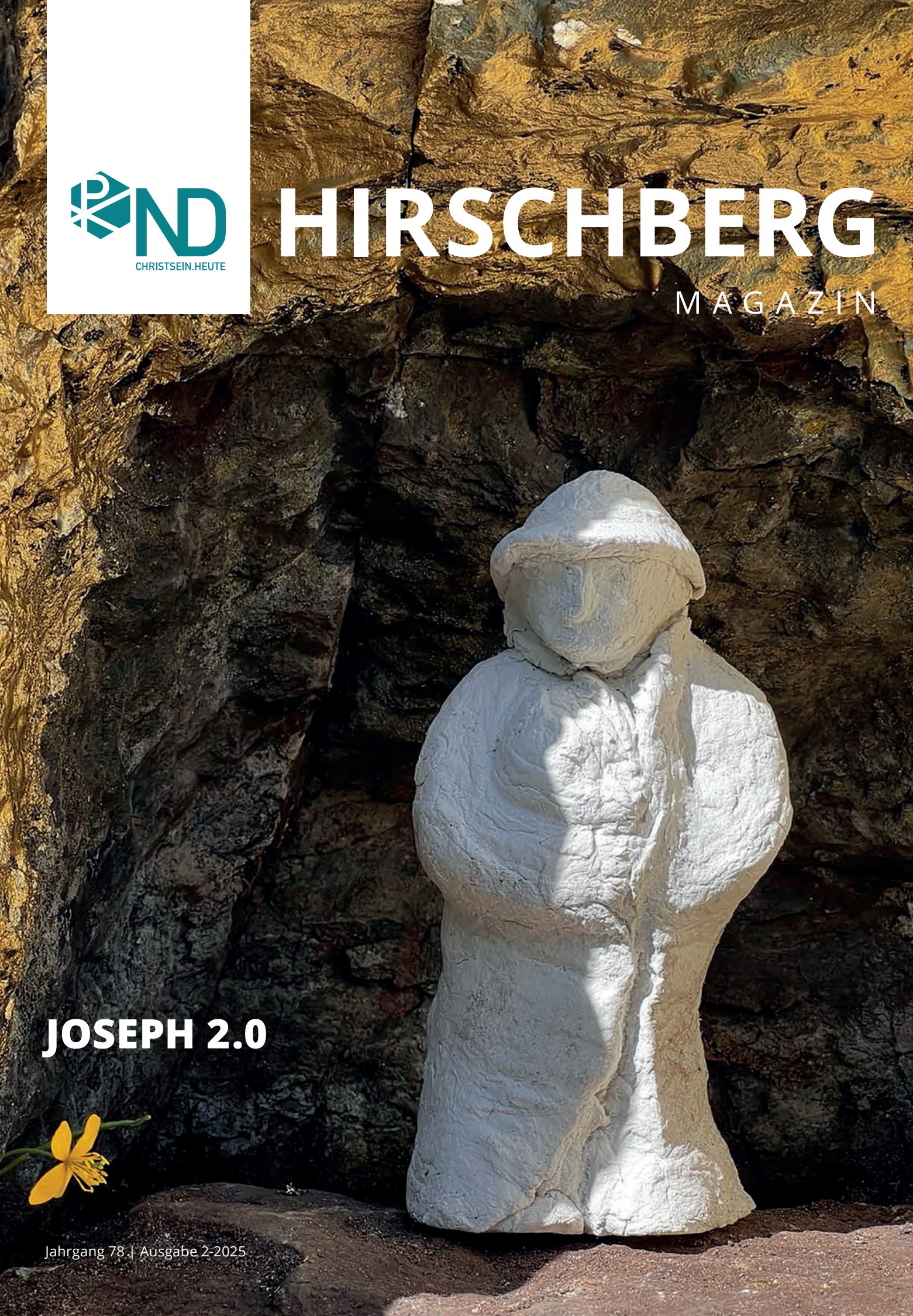
CHRISTSEIN.HEUTE

HIRSCHBERG

MAGAZIN



JOSEPH 2.0

Jahrgang 78 | Ausgabe 2-2025

INHALT

Zum Thema

JOSEF – EINE RAND-FIGUR MIT TIEFGANG? 4
Simone Paganini

JOSEPHS TRAUM – EINE KURZE GESCHICHTE 7
Kurt Schanné

MIT VÄTERLICHEM HERZEN 8
Papst Franziskus über Josef

WIR MÜSSEN UNS JOSEPH 2.0 ALS GLÜCKLICHEN MANN VORSTELLEN 10
Tillmann Bendikowski

DAS MACHT „MAN“ NICHT 14

Ein Gedicht

BUCHSTABEN 15
Klaus Jäkel

Gott in allem finden

GEDICHT AUS JÖRG ZINK: „MEHR ALS DREI WÜNSCHE“ 16

Veranstaltungen

GEMEINSAM ANPACKEN, GLAUBEN LEBEN UND BURG ERLEBEN! 17
Einladung zu Ora et Labora 2025

NATURWISSEN SCHAFFT GLAUBEN. 18
Die Schöpfung begreifen und bewahren

40 JAHRE AK “NATURWISSENSCHAFT UND GLAUBE“ IM ND 19
Ein außergewöhnliches Erfolgskonzept feiert Jubiläum

44. BURGTAG AUF DER NEUERBURG 20
19.–22. Juni 2025

Aus dem ND

FAMILIENBUCH 21
Geburtstage, Todesfälle und Nachruf

IN EIGENER SACHE. 26

ÜBER DEN ND/IMPRESSUM 27

»Das Hirschberg-Magazin verändert sich: Für die kommenden Ausgaben planen wir weniger Beiträge von externen Autorinnen und Autoren ein (ca. einen bis zwei pro Ausgabe) und setzen ergänzend stärker auf Beiträge von NDerinnen und NDern. Die Expertise im Bund ist vorhanden.« (siehe S. 26)

JOSEF 2.0 ALS ANTWORT AUF MARIA 2.0?

Für ein modernes Rollenverständnis der Männer in der Kirche

Liebe Bundesgeschwister,

die Bewegung Maria 2.0 hat unsere katholische Kirche in den letzten Jahren nachdrücklich herausgefordert. Frauen fordern mehr Mitbestimmung, Transparenz in Machtfragen, die Überwindung eines männlichen Klerikalismus und Zugang zu allen Weiheämtern. Damit streben sie eine grundlegende Reform kirchlicher Strukturen an, die wir auch im ND konstruktiv und engagiert begleiten.

Aber: Gehen Veränderungen im Sinne von Maria 2.0 nicht zu Lasten der Männer in der Kirche? Kann es eine Verbesserung der Situation der Frauen in der Kirche geben, wenn Männer nicht zurückstehen? Werden Männer also aus der Kirche verdrängt? Haben Sie dann dort keinen Platz mehr? Zumindest nicht in der tradierten Form und Funktion! Also Josef 2.0 gegen Maria 2.0?

Andererseits: Was bedeutet der Aufbruch zu mehr Geschlechtergerechtigkeit für das Rollenverständnis des Mannes in der Kirche? Gibt es ein solches überhaupt noch? Wie bringt sich der moderne Mann – wenn nicht im Priesteramt - ein? Wo ist er? Wie ist er? Wie wollte er sich einbringen? Wie Josef?

Die biblische Figur des Josef steht in ihrer Überlieferung für eine unaufgeregte und zugleich tragende Rolle im göttlichen Heilsplan. Danach war er nicht Machthaber, nicht Prophet oder Prediger. Er war Retter und Beschützer, Ermöglicher und Begleiter. Er hat hingehört, nicht verurteilt. Er hat geholfen und den Mut gehabt, auch schwierige, unbekannte Wege zu gehen.

Vielleicht können diese Eigenschaften modellhaft sein für eine neue männliche Rolle in der Kirche. Eine Rolle, die auch für junge Männer attraktiv wäre. Ein Josef 2.0 wäre nicht jemand, dem es um Macht um ihrer selbst willen geht, sondern jemand, der Verantwortung mit anderen teilt. Es wäre jemand, der nicht aus Angst vor Veränderung schweigt, sondern sich aktiv für eine gerechtere Kirche einsetzt. Für eine geschlechtergerechte Kirche, die auch ihm selbst besser gerecht würde.

Wenn man Josef 2.0 so definierte, wofür würde dann eine Bewegung Josef 2.0 streiten? Vermutlich für die gleichen Reformen, die auch Maria 2.0 ein Anliegen sind. Wie würde die Bewegung streiten? Vermutlich eher im Hintergrund, aber entschlossen und auch mutig, wenn es um Veränderungen geht. Braucht es also eine Bewegung Josef 2.0?

Jedenfalls braucht es Männer, die sich aktiv für Reformen einsetzen, anstatt nur abzuwarten, dass sich etwas verändern möge. Männer, die sich auf Änderungen einlassen und sich nicht resigniert zurückziehen, weil sie sich ihrer Rolle nicht (mehr) sicher sind. Männer, die erkennen, dass ihre Bedeutung in der Kirche nicht aus dem Amt oder der Funktion resultiert, sondern daraus, wie sie sich in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Männer, die erkennen, dass sie gerade in der Vielfalt ihrer (geistlichen) Gaben gebraucht werden. Männer, die sich auf diese neue Kirche freuen.

Vor allem braucht es Josef 2.0 als Bekenntnis, dass ohne eine neue Definition von Männlichkeit und von der Rolle des Mannes in der Kirche keine echte Erneuerung möglich ist. Das aber sollte das Ziel aller Bewegung sein. Und vielleicht kommen wir dann irgendwann zu der Erkenntnis, dass eine geschlechtergerechte Kirche ganz ohne die Unterscheidung von Maria 2.0 und Josef 2.0 auskommt.

Liebe Bundesgeschwister, mit dem vorliegenden Heft laden wir herzlich zur Diskussion und zum Engagement für eine gerechte Kirche. Die hier abgedruckten Beiträge mögen dazu anregen. Über eure Reaktion freuen wir uns.

Herzliche Grüße,
Euer Hermann-Josef

PS
Der nächste Hirschberg erscheint Mitte Juli. Redaktionsschluss: 25.05.2025

Titelcover
Heiliger Joseph, Skulptur von Tillmann Bendikowski, Neuerburg/Eifel

JOSEF – EINE RAND-FIGUR MIT TIEFGANG?

von Simone Paganini

Bild
Passionsaltar (Wildungen-Altar) Meister Konrad, um 1400

Foto
dierck schaefer auf Wikimedia

In der christlichen Überlieferung wird Josef ben Jakob – so der richtige Name des irdischen Vaters Jesu, zumindest nach dem Matthäusevangelium, denn im Lukasevangelium heißt er Josef ben Eli – meist als stille Nebenfigur dargestellt: Er ist sanfter Beschützer, treuer Begleiter, aber keineswegs aktiver Gestalter der Geschichte Jesu. Nicht einmal sein richtiger Name war den Verfassern der Evangelien eine korrekte Überlieferung wert. Während Maria in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte bis zur endgültigen Festlegung auf dem Konzil von Ephesus (431 n. Chr.) als „Mutter Gottes" theologisch aufgewertet wurde, blieb Josef eine eher verschwommene Gestalt, deren Rolle kaum über die Anwesenheit bei der Geburtsszene hinausging. Dort steht er in der weihnachtlichen Ikonographie am Rande, oft grauhaarig, nachdenklich blickend, manchmal sogar schlafend – ein Mann, der nicht so recht zu wissen scheint, was er mit seinem besonderen Sohn anfangen soll. Diese Reduzierung auf einen passiven Begleiter wird Josef nicht gerecht. Wer war dieser Mann wirklich?

In der lateinischen Überlieferung des Neuen Testaments wird Josef dann zum pater putativus – zum „mutmaßlichen" oder „angenommenen" Vater. Die Wiedergabe dieses Begriffs mit „Ziehvater", wie sie in den gängigen deutschen Bibelübersetzungen zu finden ist, klingt fast wie eine Aufwertung der Rolle Josefs. Die Überlieferung im Lukasevangelium ist in dieser Hinsicht jedoch vernichtend: Im Stammbaum Jesu heißt es, dass Jesus lediglich „als Sohn Josefs galt" (Lk 3,23).

Doch was bedeutet seine Rolle für ein heutiges Verständnis der Jesusgeschichte? Ein kritischer Blick auf die historischen und theologischen Entwicklungen zeigt, dass Josef im Leben Jesu eine weit größere Rolle gespielt haben könnte, als es die kirchliche Tradition wahrhaben wollte.

Josef als Bauhandwerker – mehr als nur ein Zimmermann?

Die Bibel nennt Joseph einen tékton (Mt 13,55), was lange Zeit – vor allem durch die Lutherübersetzung – mit der Bezeichnung „Zimmermann" wiedergegeben wurde. In der Antike war die Tätigkeit eines tékton jedoch keineswegs auf Holzarbeiten beschränkt, vielmehr bezeichnete der Begriff einen allgemeinen Bauhandwerker, möglicherweise sogar einen Architekten oder Baumeister. Dass Joseph – und später auch Jesus – in diesem Beruf tätig war, passt zu dem archäologischen Befund, dass die Häuser in Galiläa überwiegend aus Stein und nicht aus Holz gebaut wurden. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Stadt Sepphoris, nur wenige Kilometer von Nazareth entfernt. Während Nazareth ein unbedeutendes Dorf mit vielleicht 300-400 Einwohnern war, wurde Sepphoris unter Herodes Antipas zu einer prächtigen hellenistischen Stadt ausgebaut. Die Bauarbeiten fielen genau in die Jugendzeit Jesu. Aus diesem Grund liegt es nahe zu vermuten, dass Josef und seine Söhne – das Markusevangelium berichtet im-

merhin von vier namentlich genannten Brüdern Jesu – dort als Bauhandwerker arbeiteten.

Josef war wohl kein einfacher Handwerker, sondern möglicherweise ein angesehener Facharbeiter oder Kleinunternehmer, der seinen Sohn mit pragmatischem Wissen über die Welt ausstattete. Dass Jesus später in seinen Gleichnissen auf Architektur, Wirtschaft und Bau zurückgreift, legt diese Vermutung nahe.

Josef – Ein Mann, der seinen Träumen folgt?
Ein weiterer Aspekt, der Josef von anderen biblischen Gestalten unterscheidet, ist sein Umgang mit Träumen. Das Matthäusevangelium zeigt ihn als Mann göttlicher Eingebung, der nach himmlischen Botschaften handelt. Ein Engel erscheint ihm im Traum und verkündet die wundersame Schwangerschaft Marias (Mt 1,20). Nach einem anderen Traum flieht er mit seiner Familie nach Ägypten, weil Herodes das Kind töten will (Mt 2,13). Und als er nach dem Tod des Herodes zurückkehrt – doch ein weiterer Traum hält ihn davon ab, sich in Judäa niederzulassen, er geht nach Nazareth (Mt 2,19-23). Diese wiederholte Steuerung seines Handels durch Träume könnte als spirituelle Erleuchtung oder aber als völlige Fremdbestimmung gedeutet werden. Ist Josef ein passiver Befehlsempfänger, der sich naiv auf Träume verlässt, oder ein Mann, der seine Intuition über rationale Überlegungen stellt? Kritiker mögen einwenden, dass sich ein Vater, der nur nach seinen Träumen handelt, kaum als Vorbild eignet. Andererseits wird Josef als ein einfühlsamer Mensch dargestellt, der sein Leben nicht engstirnig nach rationalen Dogmen ausrichtet, sondern einer tiefen inneren Überzeugung folgt.

Insgesamt ergibt sich das Bild eines Mannes, der seine Verantwortung als Ehemann und Vater nie aus eigener Überlegung und Entscheidung wahrnimmt, sondern sich stattdessen auf – mehr oder weniger klare – Weisungen verlässt, die er im Traum erhält. Die Tradition hat es dann aber gut mit Josef gemeint und ihm sein Verhalten als unerschütterliches Gottvertrauen ausgelegt.

Josef als überforderter Vater? Die problematische Beziehung zu Jesus.
Die einzige erwähnenswerte Episode außerhalb der Geburtserzählungen, in der Josef eine Rolle spielt, ist die Szene, als der zwölfjährige Jesus im Tempel zurückgelassen wird und seine Eltern besorgt nach ihm suchen (Lk 2,41-50). Als sie ihn finden, schweigt Josef und überlässt es – nicht ganz der jüdischen Tradition entsprechend – der Mutter, das Kind zurechtzuweisen. Die schroffe Antwort Jesu gilt dennoch auch

Bild
Josef in der Kölner Südstadt,

Foto
Redaktion

ihm: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ Josef wird von Jesus ignoriert und letztlich als Vater abgelehnt – das Kind fühlt sich einem „anderen Vater“ (Gott) zugehörig.

Bei solch lückenhaften biographischen Angaben ist es nicht verwunderlich, dass die Figur des Josef vor allem bei den Verfassern jener Paralleltraditionen – die apokryphen Evangelien –, die nicht in den Kanon der Bibel aufgenommen wurden, auf reges Interesse stößt. In diesen Quellen zeigt er bei der Erziehung des – zugegebenermaßen nicht ganz einfachen – Knaben eine ähnliche Planlosigkeit wie bei den zuvor getroffenen großen Entscheidungen über das Schicksal der Familie. Immer wieder tut der kleine Jesus Dinge, die einem frommen Juden am Sabbat nicht erlaubt sind, er prügelt sich mit anderen Kindern, schimpft mit den Lehrern und bestraft sie im Zorn sogar mit dem Tod. Andere, die nicht mit ihm spielen wollen, verwandelt er in Ziegen, wütende Eltern lässt er zur Strafe erblinden.

Der arme Josef weiß offensichtlich nicht, wie er das widerspenstige und mit übernatürlichen Kräften ausgestattete Kind bändigen soll. Immer wieder erteilt er Jesus Hausarrest und schimpft ihn mehr oder weniger eindringlich aus, manchmal muss er sogar zu härteren Erziehungsmethoden greifen. Als Maria einmal den weinenden Jesus sieht, fragt sie ihn ganz selbstverständlich: „Warum weinst du? Hat dich der alte Josef gescholten?“ Hin und wieder ist Josef aber auch stolzer Zeuge der Wunderkräfte seines Sohnes, der Menschen von den Toten auferweckt oder seinen von einer Giftschlange gebissenen Bruder heilt. Jesus vollbringt sogar einmal ein Wunder für seinen Vater: Als dieser ein feines Bett zimmern soll, zerschnitt er die dafür vorgesehenen Holzbretter. Unterschiedlich lang und nicht mehr zusammenpassend scheint das Material verdorben. Zum Glück hat das Jesuskind gerade einen guten Tag, er konzentriert sich auf seine übernatürlichen Kräfte und zieht die falsch zugeschnittenen Bretter auf die richtige Länge, sodass der ungeschickte Josef sein Werk doch noch vollenden kann.

Braucht Josef ein neues Image?

Alles in allem offenbart sich die Gestalt Josefs als eine tragische – sein Verhältnis zu Jesus bleibt zeitlebens problematisch. In hohem Alter noch einmal Vater geworden, scheint er trotz aller Lebenserfahrung wenig Vertrauen in seine eigene Urteilsfähigkeit zu haben.

In der Theologie blieb Josef jahrhundertelang eine Randfigur, ein notwendiger Statist der Heilsgeschichte, der Maria und Jesus die Kulisse lieferte. Eine modernere Interpretation könnte ihn in ein neues Licht rücken:

Josef war kein einfacher Zimmermann, sondern möglicherweise ein Baumeister mit Verbindungen zur hellenistischen Leitkultur seiner Zeit. Er war kein passiver Träumer, sondern ein Mensch, der intuitiv und mutig handelte. Und er war auch kein schwacher Vater, sondern ein Mann, der seinem Sohn trotz aller Differenzen den Weg ebnete. Das in den Gleichnissen Jesu gezeichnete Bild Gottes als liebenden, vergebenden und fürsorglichen Vater könnte vor diesem Hintergrund

»Die Gestalt Josefs offenbart sich als eine tragische – sein Verhältnis zu Jesus bleibt zeitlebens problematisch. Trotz aller Lebenserfahrung scheint er wenig Vertrauen in seine eigene Urteilsfähigkeit zu haben.«

auch auf eine positive Beziehung zu seinem irdischen Vater Josef hinweisen. Die starke Vatermetaphorik in der Lehre Jesu ließe sich in diesem Sinne nicht nur als eine theologische Aussage, sondern auch als eine positive und wertschätzende Reflexion seiner eigenen Erfahrung mit Josef als menschlichem Vorbild göttlicher Vaterschaft verstehen.

In einer Zeit, in der Familienstrukturen und Rollenbilder neu gedacht werden, lässt sich Josef als Vorbild für einen flexiblen, toleranten und anpassungsfähigen Vater verstehen – ein Mann, der seine eigenen Erwartungen zurückstellt und dadurch das Heranwachsen eines außergewöhnlichen Kindes ermöglicht. Vielleicht ist es also an der Zeit, in Josef nicht mehr nur den „Ziehvater“, sondern eine Schlüsselfigur für die Entwicklung Jesu zu sehen.

Simone Paganini, 1972 in Italien geboren, ist mit der Philosophin Claudia Paganini verheiratet und Vater von drei Kindern. Nach Stationen in Florenz, Rom und Innsbruck war er an den Universitäten Wien, München, Innsbruck und Bozen tätig. Seit 2013 ist er Professor für Biblische Theologie an der RWTH Aachen.
Er ist Autor mehrerer wissenschaftlicher Monographien und Aufsätze in Fachzeitschriften (Jesaja, Deuteronomium und Dead Sea Scrolls / Qumran), sowie viele populärwissenschaftlicher Bücher (zuletzt über Fake News, Tiere und Sex in der Bibel, über biblische Bezüge in Star Wars sowie über die Figur von Jesus von Nazareth und die Historizität von Ostern und Weihnachten).

JOSEPHS TRAUM – EINE KURZE GESCHICHTE

von Kurt Schanné

Mitten in der Nacht wachte er auf. Wieder einer dieser Träume, voller Rätsel. Beim letzten Mal war ihm klar geworden, dass Maria ein Kind erwartete, für das er sorgen soll. Nun sagt ihm der Traum, er solle sein Kind so schnell wie möglich nach Ägypten bringen. Warum - und wieso ausgerechnet nach Ägypten? Er dachte nach und dabei fiel ihm eine alte Geschichte ein, die er von seinem Vater Jakob gehört hatte. Dieser erzählte, da hätte es vor langer Zeit schon einmal einen Jakob gegeben. Der hatte 12 Söhne. Einer davon war Joseph, ein wunderliches Kind, sehr klug, aber auch ein bisschen hochmütig. Die Brüder hatten es schwer mit ihm gehabt. Manchmal reizte er sie bis zur Weißglut. Und als sie gemeinsam unterwegs waren, versuchten sie, voller Wut sich seiner zu entledigen und warfen ihn in einen Brunnen. Fast wäre der Brudermord geglückt. Aber er konnte mit Hilfe einer Karawane dem Tod entrinnen und kam – nach Ägypten! Dort machte er eine buchstäblich „traum"hafte Karriere. Warum? Weil er auf geniale Weise Träume deuten konnte und sich auch sonst als überaus tüchtiger Mitarbeiter und Berater des Pharao erwies.

Jetzt soll er also, seinem berühmten Namensvetter folgend, sich selbst auf den Wege nach Ägypten machen, zu Fuß und mit einem Esel für Frau und Kind. Das Tier war ihm seit jener Nacht geblieben, als der Junge in einem Stall zur Welt kam. Ein treuer Helfer. Aber Ägypten ist weit und er, Joseph, ist nicht mehr der Jüngste? Wäre es denn nicht möglich, einen kürzeren Weg zu nehmen, irgendwo außerhalb der Grenzen des Landes Juda, und sich dort zu verstecken, bis die von Herodes drohende Gefahr vorüber ginge? Klar wäre das möglich, aber irgendetwas war mit Ägypten, das ihn geradezu magisch anzog. Ja, da war die Geschichte des Patriarchen Jakob und seines Sohnes Joseph. Aber da gab es noch eine andere Geschichte, die er seit seiner Kindheit gehört hatte. Das Volk Israel war lange in Ägypten gewesen, hatte harten Frondienst geleistet und war dann nach mühsamer und gefahrvoller Wanderung, am Ende mitten durchs Schilfmeer, mit Gottes Hilfe in das verheißene Land gelangt.

Sollte sein Sohn Jesus vielleicht noch einmal diesen Weg nehmen? Aber warum? Gab es vielleicht einen Zusammenhang zwischen dem Anführer des Volkes Israel von damals, Mose, und seinem Sohn? Je länger er darüber grübelte, umso mehr ergriff ihn aber wieder die Müdigkeit und der Schlaf übermannte ihn. Am nächsten Morgen machte er sich mit Frau und Kind auf in das geheimnisvolle Land Ägypten. Ein Land des Reichtums. Aber auch ein Land, so erzählte man sich, in dem zum ersten Mal der eine Gott angebetet worden war, schon vor langer Zeit. Mose hatte diesen Glauben übernommen. Es musste wohl seinen Sinn haben, genau dorthin zu ziehen und nach der Zeit der Gefahr wieder über Jerusalem ins geliebte Galiläa zurückzukehren. Darauf freute er sich schon. Er würde seinen Sohn in der Zeit, die ihm noch blieb, zu einem tüchtigen Mann erziehen und ihn in das Bauhandwerk einführen, das er selbst ausübte. Da gab es viel Arbeit in Nazareth und auch im nahen Sepphoris. Seine älteren Söhne würden mit anpacken und so würden sie zusammen gutes Geld verdienen, das Unternehmen weiter entwickeln und endlich ihr Haus renovieren. Und er begann wieder zu träumen.

Bild
Geburt Christi von Giotto, Fresko in der Scrovegni-Kapelle, Padua (1304 und 1306)

Foto
José Luiz Bernardes Ribeiro (Wikipedia); hochgeladen von Mark Cartwright, veröffentlicht am 8. September 2020.

Kurt Schanné,
pensionierter Ministerialbemter und Vertreter des ND im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken.

MIT VÄTERLICHEM HERZEN

Das apostolische Schreiben „Patris corde“

Papst Franziskus über Josef

Anlässlich des 150. Jahrestags der Erhebung des Heiligen Josef zum Schutzpatron der ganzen Kirche hat Papst Franziskus im Jahr 2020 ein apostolisches Lehrschreiben verfasst.

Ganz zu Anfang betont der Papst, dass Josef Jesus mit väterlichem Herzen („patris corde“) geliebt hat. Dieser werde in allen vier Evangelien der Sohn Josefs genannt wird. Der Papst memoriert sodann, was uns von Josef aus den sog. Kindheitsgeschichten bei Matthäus und Lukas berichtet wird. Dies setze ich hier als überwiegend bekannt voraus.

Im weiteren möchte der Papst „einige persönliche Überlegungen“ zu Josef mit den Leserinnen und Lesern teilen. Dabei stellt er einen Zusammenhang zur Corona-Krise her: „Alle können im heiligen Josef, diesem unauffälligen Mann, diesem Menschen der täglichen, diskreten und verborgenen Gegenwart, einen Fürsprecher, Helfer und Führer in schwierigen Zeiten finden. Der heilige Josef erinnert uns daran, dass all jene, die scheinbar im Verborgenen oder in der ‚zweiten Reihe‘ stehen, in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle spielen.“

Sodann geht der Papst näher auf die Vaterrolle von Josef ein: „Die Bedeutung des heiligen Josef besteht darin, dass er der Bräutigam Marias und der Nährvater Jesu war … Josef erlebte mit, wie Jesus heranwuchs und Tag für Tag an Weisheit zunahm und bei Gott und den Menschen Gefallen fand. Wie es der Herr mit Israel tat, so brachte Josef Jesus das Gehen bei und nahm ihn auf seine Arme. Er war für ihn wie ein Vater, der sein Kind an seine Wange hebt, sich ihm zuneigt und ihm zu essen gibt.“ Dem Papst ist dabei besonders wichtig, dass Jesus an Josef Gottes väterliche Barmherzigkeit erlebte.

Ein weiterer Aspekt der Vaterschaft Josefs ist sein Gehorsam: „Wie Gott Maria seinen Heilsplan offenbarte, so offenbarte er ihn auch Josef; er tat dies durch Träume, die in der Bibel, wie bei allen alten Völkern, als einer der Wege angesehen wurden, durch die Gott seinen Wil-

len kundtut.“ Ein weiteres Moment des Gehorsams ist die Befolgung des Gesetzes. Die Eltern Jesu übten sich darin und unterwiesen entsprechend den Heranwachsenden.

Der nächste Punkt ist sensibel. Der Papst beschreibt Josef als einen Mann, der die Situation der unerwarteten Schwangerschaft Marias ohne irgendwelche Vorbedingungen annimmt. Er vertraut auf die Worte des Engels. Oft, so der Papst, „geschehen in unserem Leben Dinge, deren Bedeutung wir nicht verstehen. Unsere erste Reaktion ist oft die der Enttäuschung und des Widerstandes. Josef lässt seine Überlegungen beiseite, um dem Raum zu geben, was geschieht … Hier geht es wieder um jenen christlichen Realismus, der nichts von dem, was existiert, wegwirft. In ihrer geheimnisvollen Unergründlichkeit und Vielschichtigkeit ist die Wirklichkeit Trägerin eines Sinns der Existenz mit ihren Lichtern und ihren Schatten.“

Der Papst lobt Josef für seinen „kreativen Mut: “Er entsteht vor allem dort, wo man auf Schwierigkeiten trifft. Wenn man vor einem Problem steht, kann man entweder aufhören und das Feld räumen, oder man kann es auf irgendeine Weise angehen. Manchmal sind es gerade die Schwierigkeiten, die bei jedem von uns Ressourcen zum Vorschein bringen, von denen wir nicht einmal dachten, dass wir sie besäßen … die ‚gute Nachricht‘ des Evangeliums besteht darin zu zeigen, wie Gott trotz der Arroganz und Gewalt der irdischen Herrscher immer einen Weg findet, seinen Heilsplan zu verwirklichen.“

Für den Papst ist Josef wie für seine Vorgänger ein Mann der Arbeit: “Der heilige Josef war ein Zimmermann, der ehrlich arbeitete, um den Lebensunterhalt seiner Familie zu sichern.“ Es schließen sich einige Reflexionen der kirchlichen Soziallehre über Wert und Würde der Arbeit an, die der Papst so beschließt: „Der Mensch, der arbeitet …, arbeitet mit Gott selbst zusammen und wird ein wenig zu einem Schöpfer der Welt, die uns umgibt … Die Arbeit des heiligen Josef erinnert uns daran, dass der menschgewordene Gott selbst die Arbeit nicht verschmähte … Bitten wir den heiligen Josef, den Arbeiter, dass wir einmal verbindlich sagen können: Kein junger Mensch, keine Person, keine Familie ohne Arbeit!“

Schließlich nimmt Franziskus Bezug auf das Buch „Der Schatten des Vaters“ des polnischen Schriftstellers Jan Dobraczyński. Darin beschreibt er in Romanform das Leben des heiligen Josef. Der Papst schreibt: „Mit dem eindrucksvollen Bild des Schattens umreißt er (JD) die Gestalt Josefs, der in Bezug auf Jesus der irdische Schatten des himmlischen Vaters ist. Er behütet und beschützt ihn, er weicht nicht von ihm und folgt seinen Schritten. Als Vater wird man nicht geboren, Vater wird man. Und man wird zum Vater nicht einfach dadurch, dass man ein Kind in die Welt setzt, sondern dadurch, dass man sich verantwortungsvoll um es kümmert … Man nimmt bei diesem Mann nie Frustration wahr, sondern nur Vertrauen. Sein beharrliches Schweigen ist nicht Ausdruck der Klage, sondern immer konkreten Vertrauens. Die Welt braucht Väter, Despoten aber lehnt sie ab …. sie lehnt die ab, die Autorität mit Autoritarismus verwechseln, Dienst mit Unterwürfigkeit, Auseinandersetzung mit Unterdrückung, Nächstenliebe mit übertriebener Fürsorge, Stärke mit Zerstörung … Eine Vaterschaft, die der Versuchung widersteht, das Leben der Kinder zu leben, eröffnet immer neue Räume. Jedes Kind trägt ein Geheimnis in sich, etwas noch nie Dagewesenes, das nur mit Hilfe eines Vaters zur Entfaltung gebracht werden kann, der seine Freiheit respektiert; eines Vaters, der sich bewusst ist, dass sein erzieherisches Handeln erst dann zum Ziel kommt und dass er erst dann sein Vatersein ganz lebt, wenn er sich ‚nutzlos‘ gemacht hat, wenn er sieht, dass das Kind selbständig wird und allein auf den Pfaden des Lebens geht, er sich in die Situation Josefs versetzt, der immer gewusst hat, dass das Kind nicht seines war, sondern einfach seiner Obhut anvertraut worden war.“

»Die Welt lehnt diejenigen ab, die Autorität mit Autoritarismus verwechseln, Dienst mit Unterwürfigkeit, Auseinandersetzung mit Unterdrückung, Nächstenliebe mit übertriebener Fürsorge, Stärke mit Zerstörung.«

Bild
Heiliger Joseph in Köln-Ehrenfeld

Foto
Redaktion

Zusammengefasst und bearbeitet von Kurt Schanné

Vollständiger Text des Apostolischen Schreibens:

WIR MÜSSEN UNS JOSEPH 2.0 ALS GLÜCKLICHEN MANN VORSTELLEN

Alte Geschlechterrollen überwinden, Freiheit gewinnen, Vorbilder liefern

Von Tillmann Bendikowski

Es ist ein wenig kitschig, aber mein neuerliches Nachdenken über Joseph begann tatsächlich an einem Heiligabend vor einigen Jahren, als wir den nachmittäglichen Familiengottesdienst in unserer Kirche besuchten. Es war wie immer in unserer Gemeinde sehr schön, viele Ehrenamtliche trugen zum Gelingen des besonderen Anlasses bei, und auch das Krippenspiel (bekanntlich stets ein nicht ganz einfaches Genre mit Hang zu Überlängen) war rundweg gelungen. Details habe ich vergessen, weil ich mich fortan nur noch an eine Darstellerin und ihre offensichtlich improvisierte Bemerkung erinnerte: Als sie den anderen mitspielenden Kindern die Darsteller an der Krippe vorstellte – allen voran selbstverständlich Maria, nach meiner Erinnerung selbst Ochs und Esel – zeigte sie auch auf den stumm dasitzenden Joseph-Darsteller und erklärte lapidar: «Und das ist Joseph. Der hatte heute auch keinen ganz einfachen Tag!»

Endlich, freute ich mich, endlich kommt auch der gute Joseph mal zu seinem Recht in dieser Nacht, in der er – nun ja – so etwas Ähnliches wie Vater werden sollte. Ein wenig Männer- und auch Vätersolidarität stieg in mir auf. Und weil der Mann an der Krippe offensichtlich keinen ganz einfachen Tag hatte, wanderten meine Gedanken zu ihm und seiner Situation vor 2.000 Jahren. Er hatte schließlich den ganzen Aufbruch in Sachen Volkszählung organisiert, ganz sicher die Route nach Bethlehem geplant, ein Reittier musste ja auch noch her, und ganz nebenbei wollte noch Maria umsorgt werden. Und jetzt, in dem armseligen Stall, als die gan-

Bild
Maria in rotem und Josef in gelbgrünlichem Anorak.

Foto
Uli Deck (epd)

ze Aufmerksamkeit zusehends auf Maria und dann selbstverständlich auf den kleinen Messias gerichtet ist, hält Joseph die kleine Truppe im Stall zusammen. Dabei redet er offensichtlich nicht viel, vielleicht ist er erschöpft von den Anstrengungen und der Verantwortung der vergangenen Tage. So wirkte er auch bei diesem Krippenspiel: Ein wenig geschafft, aber wohl auch stolz auf das Vollbrachte, er strahlt Ruhe und Zuversicht aus, was nicht zuletzt für Maria fraglos eine große Hilfe war. Ja, er hatte heute keinen ganz einfachen Tag. Aber: Ein toller Mann, dieser Joseph.

Mutter hat, schnell durchschaut. Dass es für die Frauen Grenzen und Verbote in unserer Kirche gibt, will einer nachwachsenden Generation von Jungen selbstverständlich nicht einleuchten. Eine Frau darf Chefärztin, Professorin oder Bundeskanzlerin werden, aber um Gottes willen in der Kirche niemals gleichberechtigt sein mit den Herren der Schöpfung – und das nach Kirchengesetzen, die wiederum Männer geschrieben haben. Dass diese Diskriminierung ein Berufsverbot darstellt, haben unsere Söhne rasch verstanden, und auch, dass es das Grundgesetz für die Menschen in diesem Land anders vorsieht.

Zugleich rückte damit die Frage nach den anderen Männern in meiner Kirche in mein Blickfeld. Dabei ging es weniger um mich, als um unsere drei Söhne: Welche männlichen Vorbilder hatten und haben sie eigentlich in unserer Kirche? Joseph steht da nicht in vorderster Reihe. Da sind zunächst die Priester, die ich nur bedingt als Vorbild empfehlen möchte, allen voran wegen des Zölibats, das nicht von Gott, sondern von anderen Männern in der Kirche geschaffen wurde. Und da wir seit Adorno ja wissen, dass es kein richtiges Leben im falschen gibt, taugt mir als Vater – bei allem Respekt vor dem Seelsorgeamt – dieses priesterliche Modell für meine Söhne ohnehin nicht.

Außerdem zelebriert die Priesterkirche auch weiterhin ein männliches Machtgebahren, dass jeder aufgeweckte Junge, der daheim eine zeitgemäße

Die Kirche ist zugleich das letzte große Paradies des «mensplaining», sozusagen der Nachvollzug der asymmetrischen Machtverteilung in unserer Gesellschaft. Es sind die Männer, die den Frauen erklären, wo ihr Platz ist – jedenfalls wenn es um die wichtigen Entscheidungen geht. Ob Mädchen auch Messdienerinnen sein können? Darüber entschieden vor Jahrzehnten die Männer. Ob sie großzügigerweise die Kommunion austeilen, das Evangelium lesen und predigen dürfen, oder ob sie wenigstens in das Amt des ständigen Diakonats aufsteigen können – diese Handlungsoptionen der Frauen werden von Männern definiert. Im Prinzip: Alles wie früher, als habe sich die Welt nicht weitergedreht.

Das alles geht mich als Mann etwas an. Ich möchte in keiner kirchlichen Welt leben, in der Frauen als inferiore Wesen gelten – und ich kann nicht

Bild
Kundgebung von Maria 2.0 und weiteren Organisationen, ND-Kongress 2022 in Augsburg

Foto
Klaus Mock

ertragen, dass unsere Söhne, die auf dem Weg zu zeitgemäßen Männern sind, unkommentiert diesen Vorbildern ausgesetzt sind. Und – das gehört auch hierhin – es ist für mich als Mann eben ein ganz eigenständiges Thema, dass Gewalt in unserer Gesellschaft in erheblichem Maße eben immer noch männlich ist, auch in meiner Kirche: Der Missbrauch von Kindern in unserer Kirche wurde überwiegend von Männern in kirchlichen Machtkontexten verübt. Neben der dringend notwendigen Aufklärung ist die Einsicht notwendig, dass sich die Welt und die Kirche auch an diesem Punkt dringend verändern werden müssen – und dazu sollen und dürfen sich auch die Männer verändern. Es geht ebenso um die Frauen wie um Männer, um die heutigen wie die nachwachsenden.

Diese Einsicht ist in meiner Kirche offensichtlich allerdings nicht sehr verbreitet. Bezeichnend ist unser männlicher Umgang mit Maria 2.0. Aufgeklärte Katholiken begrüßen die Bewegung, und gerade im ND sind wir weithin stolz auf unsere Frauen, Mütter, Schwestern oder Töchter, die auf den skandalösen Umgang mit Frauen in unserer Kirche hinweisen und etwas einfordern, was längst selbstverständlich sein müsste. Aber ein wenig stellt sich auch der Eindruck ein, dass es bei dieser Zustimmung beim freundlichen Applaus von der Seite bleibt. Die entscheidende Frage wird nicht gestellt: Wo ist denn der Platz der Männer in unserer Kirche, wenn die Frauen endlich gleichberechtigt ihren Platz einnehmen dürften? Wo ist Joseph 2.0, der von den alten Zwängen erlöst und damit frei ist?

»In unserer Kirche können wir unsere neue Rolle nicht nur ausprobieren, sondern auch umsetzen: Erheben wir Widerspruch gegen die Geschlechterungerechtigkeit, denken und handeln wir wirklich geschwisterlich mit allen Menschen anderen Geschlechts.«

Das alles erinnert ein wenig an die vergangenen Jahrzehnte der Frauenbewegung: Anfangs waren die meisten Männer verschreckt, dann empfanden sie – durch welche häuslichen oder intellektuellen Anstöße auch immer – die Anliegen der Frauen berechtigt, spendeten zunehmend Beifall und unterstützten dann in großen Teilen die Forderungen nach Gleichberechtigung. Aber kaum waren erste Erfolge tatsächlich erzielt, zogen Frauen in Parlamente und manchmal sogar in Regierungen ein, mussten sich nicht mehr als «Fräulein» titulieren lassen, durften die Leitung einer Schule oder sogar den Lehrstuhl einer Universität übernehmen, wurde der Applaus der Männer merklich leiser. Es wirkt fast so, als sanken die Männer vor lauter Anstrengung erschöpft aufs Sofa, schauten stolz auf das, was die Frauen – und vermeintlich auch sie – geschaffen hatten, aber hielten das Thema Gleichberechtigung erst einmal für erledigt. Dabei vergaßen sie leider völlig sich selbst: Wie sollte eigentlich der neue Mann in einer neuen, geschlechtergerechten Gesellschaft sein? Schließlich stand ja auch die Befreiung des Mannes aus alten Rollenklischees auf der Tagesordnung. Und da steht sie heute immer noch, letztlich unbearbeitet.
Was die Frauen in unserer Kirche angeht, scheint Ähnliches zu drohen: Es geht ja für die Zukunft unserer Kirche nicht nur darum, wie Frauen sie künftig mitgestalten, sondern es geht zugleich darum, welche Rolle Männer in ihr spielen werden. Und – um auf den Punkt zurückzukommen – welche männlichen Vorbilder für unsere Kinder wir liefern wollen. Um darauf eine Antwort zu geben, müssen allen voran die Männer erst einmal für sich überlegen, was eigentlich ein «moderner» Mann sein sollte. Doch wohl sehr viel mehr als ein verständnisvoll nickender Partner, der es schön findet, wenn seine Frau in der Kirchengemeinde eine Wortgottesfeier abhalten darf.

Es gilt, die Männer von alten Klischees zu befreien, die traditionellen eigenen wie weiblichen Erwartungen an «einen Mann» auf den Prüfstand zu stellen und Impulse für neue Rollen zu geben. Wie dürfen Männer in Zukunft sein? Sie müssen beispielsweise nicht mehr alles erklären können. Schon gar nicht, wie sich Gott die Welt und die Menschen vorgestellt hat. Mir haben schon so viele Theologen und Priester die frohe Botschaft erklärt, dass ich mich nach mehr weiblichen Interpretationen sehne. Und es wäre schön, wenn wir Männer nicht alles entscheiden müssten. Und der Kirche würde das nur guttun; derzeit machen ja die Jungs beispielsweise unter sich aus, wer zum Priester geweiht wird, wer Bischof oder Papst wird. Er wäre eine neue Freiheit, wenn dies in Zukunft anders laufen könnte – und die Entscheidungen dann womöglich zu anderen Ergebnissen führten.

In dem Moment, in dem Männer traditionelle Erwartungen und Verhaltensmuster ablegen, haben sie die Chance, neue Rollen zu finden. Dann dürfen sie beispielsweise auch schwach sein. Generationen von Männern sind groß geworden in der Zwangsvorstellung, nie Schwäche zeigen zu dürfen. Es wird der Ausspruch eines Mannes kolportiert, dass er seinen eigenen Vater nur ein einziges Mal schwach gesehen – als dieser nämlich starb. Vorher hätte es das nie gegeben. Zeigen wir beispielsweise, dass wir auch schwach sind. Man darf es Joseph ruhig ansehen, dass er keinen ganz leichten Tag hatte, vielleicht keine leichte Zeit, dass er Momente der Schwäche und des Zweifels hatte, dass es ihm zuweilen an Kraft, an Mut und Zuversicht mangelte.

Hinter den noch immer herrschenden Geschlechterklischees liegt die Freiheit – auch für die Männer. Joseph 2.0 kann eine Chiffre sein. In unserer Kirche können wir unsere neue Rolle nicht nur ausprobieren, sondern auch umsetzen: Entziehen wir uns dem Patriarchat der Kirche, erheben wir Widerspruch gegen die Geschlechterungerechtigkeit, legen beispielsweise die Rolle des alleinigen Erklärers und Entscheiders ab, denken und handeln wir wirklich geschwisterlich mit allen Menschen anderen Geschlechts. Dann wären wir Vorbilder für unsere Kinder, für Jungen wie für Mädchen. Joseph 2.0 ist für mich eine Hoffnung auf eine gute Zukunft der Kirche – und überdies müssen wir uns diesen Mann als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Foto
giselaatje auf Pixabay

DAS MACHT „MAN“ NICHT

von einem unbekannten Autor[1]

Mein Onkel stammt aus einer gut katholischen kinderreichen Familie. Er ist bereits verstorben. Anders als sein Bruder hatte er sich entschieden zu heiraten, einen „weltlichen“ Beruf zu ergreifen und nicht als Priester in seiner Kirche Dienst zu tun.

Ich sehe noch heute, wie er mit seiner Frau sonntags zur Kirche ging. Sie nimmt Platz in der Bank. Dort wird offenbar andächtig gebetet und gesungen. Aufmerksam für die Liturgie unter der Leitung des (männlichen) Pfarrers an Ambo und Altar. Er bleibt hinten im Kirchenraum stehen. Nicht weil es keinen Sitzplatz gegeben hätte. Sondern weil er in den vorderen Teil der Kirche nicht hingehörte. Sagt er. Eher unter die zahlreichen Männer (und „großen“ Jungs), die unmittelbar nach dem Segen die Kirche verlassen, um sich auf dem Kirchplatz über wichtige Dinge auszutauschen.

Mein Onkel hatte – soweit ich das bewerten kann – ein gutes Verhältnis zum „Pastor“ der Gemeinde. Er war sicher hilfsbereit, wenn es um technische oder finanzielle Fragen ging. Aber er hat sich nicht in der Katechese engagiert, nicht in der Kommunionvorbereitung, nicht im Bibelkreis, oder im Chor. Das macht „man“ nicht. Sagt er. Und dabei glaube ich, dass er das gut gekonnt hätte. Und dass es auch ihm gut getan hätte.

Foto
giselaatje auf Pixabay

Foto rechts
M. H. auf Pixabay

[1] Der Name des Einsenders liegt der Redaktion vor.

BUCHSTABEN

seid ihr – kleine
Wunder-Stäbchen
wie ich meine
von A bis Z und Z bis A
von Alpha bis zu Omega

mit Silben, Wörtern, Sätzen
in der Bibliotheken Speichernetzen
Wortgedanken ohne Schranken
für Wissen, Weisheit, Trost, Gefühle
– Baustein-Moleküle

denn will ich was genau studieren
muss ich's erstmal
–b/u/c/h/s/t/a/b/i/e/r/e/n
analog wie digital – egal
so seid ihr heut in jedem Wort für wahr
wie schon in JENEM EINEN
DER es im Anfang war

da gilt mein großer Dank
– ihr Wunderwesen!

denn euch verdanke ich
das Schreiben und das

– Lesen

Klaus Jäkel

Wie aber Gott über diese Erde geht,
das schildert ein Bildhauer
an der Kathedrale von Autun:
Da ist das Kind Jesus unterwegs,
auf der Flucht.

Aber sein Weg
ist keine Straße.
Er führt durch den ganzen Kosmos.
Unter seinen Füßen sind die Ringe der Sterne,
der Planeten, der Monde, der Sonnen.

Das Kind ist der Herr der großen
und der kleinen Welt,
und alles, was geschieht,
geschieht durch seinen Willen.

Er wandert durch die Welt,
und kein noch so ferner Himmelskörper
zieht seinen Kreis ohne seine Gegenwart.
Auch nicht du selbst
auf deinen Wegen
durch alle kommenden Jahre.

Bild
Flucht nach Ägypten.
Kapitell aus der
Kathedrale von Autun.
Bildhauer Gislebertus.

Foto
creativecommons.org

Gedicht aus:
Jörg Zink: „Mehr als drei Wünsche“, Stuttgart 1986 (16. Auflage).
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Herder Verlags.

GEMEINSAM ANPACKEN, GLAUBEN LEBEN UND BURG ERLEBEN!

Einladung zu Ora et Labora 2025

Liebe Bundesgeschwister, liebe Freundinnen und Freunde des ND,

auch in diesem Jahr heißt es wieder „Ora et Labora“ auf der Neuerburg! Vom 16.-24. August treffen wir uns, um gemeinsam zu arbeiten, zu beten und eine unvergessliche Zeit in der einzigartigen Atmosphäre der vom ND gepachteten Jugendburg Neuerburg zu verbringen.

Jedes Jahr engagieren sich rund 40 ND-Mitglieder und Freund:innen aller Altersgruppen, um die jahrhundertealte Burg in Schuss zu halten. Mit Eurem Einsatz helft Ihr, die Burg als lebendigen Ort für Jugendgruppen, Schulklassen und Ferienlager aus ganz Europa zu erhalten. Ob Holzarbeiten, Renovierungen oder Gartenpflege – es gibt für jede und jeden eine passende Aufgabe. Dabei lernen wir nicht nur handwerkliche Fähigkeiten, sondern profitieren vom Austausch zwischen den Generationen.

Neben der Arbeit bleibt genug Zeit für spannende Gespräche am Lagerfeuer oder einen Ausflug als Abwechslung zu den Renovierungsarbeiten auf der Burg. Die Burg ist nicht nur unser Arbeitsplatz, sondern auch unser Zuhause auf Zeit – mit gemütlichen Abenden in der Runde und einer offenen, herzlichen Gemeinschaft. Morgens und abends treffen wir uns für einen geistlichen Impuls. Abgerundet wird das Erlebnis Ora et Labora von den leckeren Mahlzeiten, zubereitet durch die Burgeltern Charlotte und Max.

Wir möchten besonders jungen Menschen die Teilnahme erleichtern. Deshalb rufen wir zu Spenden für die Jugend-Teilnehmerbeiträge auf. Jede Unterstützung hilft, damit auch junge Menschen an Ora et Labora teilnehmen können.

Pack mit an, erlebe gelebte Gemeinschaft und genieße die besondere Atmosphäre der Neuerburg! Die Anmeldung findet ihr wie gewohnt auf der ND-Website – wir freuen uns auf Euch!

Herzliche Grüße
Das Ora-et-Labora-Vorbereitungsteam

Mehr über Ora-et-Labora:

NATURWISSEN SCHAFFT GLAUBEN

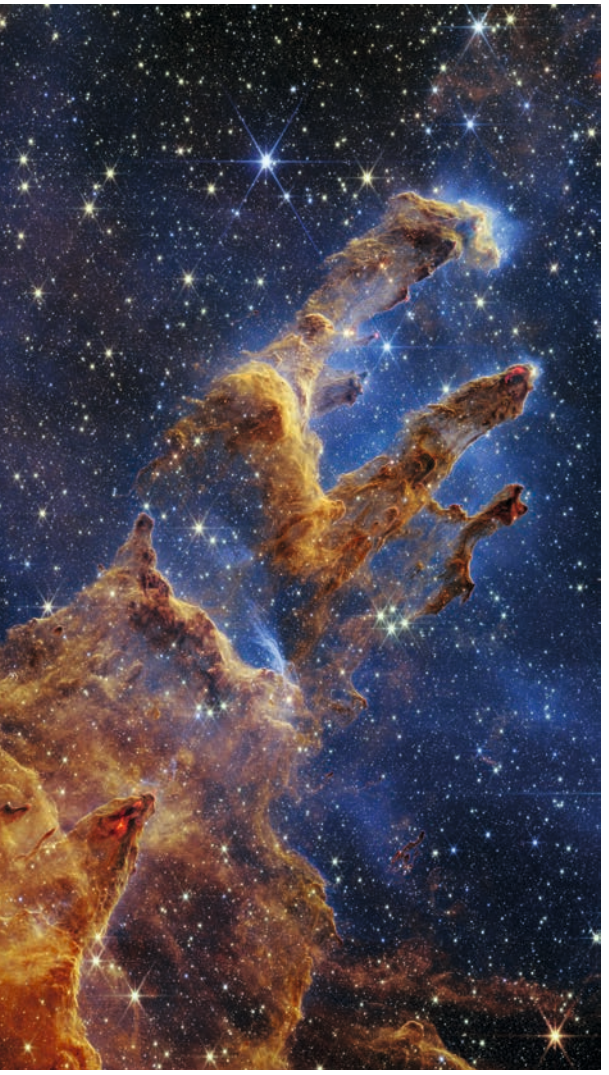


Bild
Die Säulen der Schöpfung („Pillars of Creation") sind eine kleine Region innerhalb des riesigen „Adlernebels", der 6.500 Lichtjahre entfernt liegt.

Foto
NASA, ESA, CSA, STScI, Bildverarbeitung: Joseph DePasquale (STScI), Anton M. Koekemoer (STScI), Alyssa Pagan (STScI), aufgenommen mit dem James Webb-Weltraumteleskop der NASA 2022

Die Schöpfung begreifen und bewahren

Einladung zur Jubiläumstagung des ND-Arbeitskreises und Vereins „Naturwissenschaft und Glaube" vom 27.-29. Juni 2025 im Bildungshaus Kloster Salmünster zum Thema:

Vielen Christen scheinen zentrale naturwissenschaftliche Entdeckungen eher gleichgültig zu sein und manche haben auch Angst, dass sie eigene Zweifel oder Unglauben fördern könnten. Diese Tagung möchte dazu einen Kontrapunkt setzen mit der These, dass mehr Wissen über die Natur Glauben schaffen und stärken kann z.B. indem es Aberglauben entgegenwirkt, das eigene Weltbild glaubwürdiger macht und im Handeln den Glauben realitätsnäher umsetzt. Im Fokus des Naturwissens stehen dazu vor allem Einsichten, die helfen Evolution als kontinuierlichen Schöpfungsprozess zu achten und zu bewahren. Wir möchten Teilnehmende u.a. befragen, welche Art von Schöpfungsglauben auf ihren Lebenswegen eine Rolle gespielt hat.

Zum Jubiläum des ND-Arbeitskreises (40 J.) und Vereins (25 J.) haben wir den Wiener Professor für Medizininformatik, Wolfgang Schreiner eingeladen, dessen Buch „Das göttliche Spiel – Evolutionstheologie" im monatlichen Teilhard-Treffen unseres Vereins gelesen wurde. Das zweite Referat wird der Bonner apl. Professor für Fundamentaltheologie und langjährige stellvertretende Leiter des kath. Bildungswerks Bonn, René Buchholz, halten. Unser Verein begleitet ihn seit 20 Jahren in der thematische Ausrichtung des Forums Wissenschaftsstadt Bonn.

Tagungsprogramm

Freitag, 27. Juni 2025
18:00 Uhr: Ankunft/Abendessen im Kloster Salmünster

20:00 Uhr: Festvortrag im Alfons-Lins-Haus in Bad Orb mit Dr. Gerd und Pfr. Bernd Weckwerth: Naturwissenschaft + Glaube – im brüderlichen Dialog

Samstag, 28. Juni 2025
9:00 Uhr: Prof. Dr. Wolfgang Schreiner (Wien): Der geplante Zufall – Schöpfungsglaube ohne Designer

11:00 Uhr: Biografische Interviews (in Arbeitsgruppen)

15:00 Uhr: Prof.Dr.René Buchholz (Bonn): Lob des Zweifels – mehr Glaubwürdigkeit durch Forschung und Bildung

Sonntag, 29. Juni 2025
9:00 Uhr: Abschlussdiskussion „Transzendenz in der Natur?"

11:00 Uhr: Hl. Messe mit Pfr. Bernd Weckwerth „Auf seine Finger schauen"

Tagungspreise	
ND- und Vereinsmitglieder	170,00 €
Nichtmitglieder	200,00 €
EZ-Zuschlag	10,00 €
Tagesgäste (inkl. 2 Mahlzeiten)	50,00 €

→ Anmeldungen online auf nd-netz.de/veranstaltungen oder über die ND-Geschäftsstelle (0221/177 363 40)

40 JAHRE AK "NATUR-WISSENSCHAFT UND GLAUBE" IM ND

Ein außergewöhnliches Erfolgskonzept feiert Jubiläum

von Gerd Weckwerth

Der hohe Anteil der ND-Mitglieder mit naturwissenschaftlichen geprägten Berufen war zwar einer der Gründe warum ich mit einigen Hochschulringlern am Rande des KMF-Bundestags 1984 zur möglichen Gründung eines naturwissenschaftlich geprägten Arbeitskreises eingeladen hatte. Wir wollten aber weder eine Gilde noch ein wissenschaftliches Experten- oder Weiterbildungsseminar gründen. Unser Ziel war es Themen aus dem Überschneidungsbereich von Naturwissenschaft und Glaube zu diskutieren und zwar so, dass es zum Erkenntnisgewinn in weltbildlichen oder ethischen Fragen auch bei wenig Vorkenntnissen beiträgt.

Trotz damaliger Bedenken, dass uns bald der Stoff und das Interesse ausgehen werde, konnten wir seit 1985 immer wieder neue aktuelle Themen finden und auch führende Experten, die uns diese sowohl aus Sicht der Naturwissenschaften als auch aus Sicht des Glaubens erläutern konnten. Ausgesuchte Filme zur Einführung, Kleingruppen, in denen alle zu Wort kommen und nicht zuletzt ein zur Thematik gestalteter Gottesdienst gehörten mit zur Konzeption der AK-Tagungen.

Das Einstiegsthema "(R)evolution im Schöpfungsglauben" sorgte mit wechselnden Schwerpunkten immer wieder für Interesse. Das galt auch für Themen, mit kurzfristiger Aktualität wie New Age, freier Wille oder embryonale Stammzellen, deren Bedeutung teils wieder abnahm oder in neuem Gewand wieder auftauchte z.B. Hirnsimulation als Künstliche Intelligenz, Gentechnik mit neuen Methoden oder Kosmologie mit neuen Entdeckungen und Theorien.

Als Erfolg des AK muss man vor allem werten, dass mit Ausnahme der Coronazeit in 40 Jahren keine Wochenendtagung bzw. deren Thema weniger als 30 Teilnehmer hatte oder mangels Anmeldungen gar ausfallen musste. Um die Jahrtausendwende lagen die Teilnehmerzahlen im Schnitt sogar lange um 100. Ausführliche Dokumentationen in eigenen Themenheften des Hirschbergs wie auch die Mitwirkung bei vielen Kongressen machten Naturwissenschaft und Glaube zu einem prägenden Faktor für viele im ND.

Um das große Interesse auch in eine breitere Öffentlichkeit zu tragen, gab es 1999 die Idee, dafür zusätzlich einen Verein „Naturwissenschaft und Glaube" zu gründen. Dieser dann im Jahr 2000 in Bonn gegründete Verein wurde 2001 in Köln als gemeinnütziger e.V. anerkannt. Als "nugev.de" sind wir im Internet vertreten und haben vor allem im Köln-Bonner Raum regelmäßige Angebote, wie die Schöpfungswanderung am 1.Mai, die Vortragsreihe Wissenschaftsstadt Bonn oder die monatliche Leserunde der Teilhard-Gesellschaft in Köln, die wir in den Verein integriert haben. Den Aufbau dieser Vereinsaktivitäten, deutschlandweite Vortrags- und Publikationstätigkeit, bis hin zu 3 Reisen mit Vorträgen in den USA (2005-2007) haben mein Leben im 21. Jahrhundert noch einmal deutlich mehr mit „Naturwissenschaft und Glaube" verbunden.

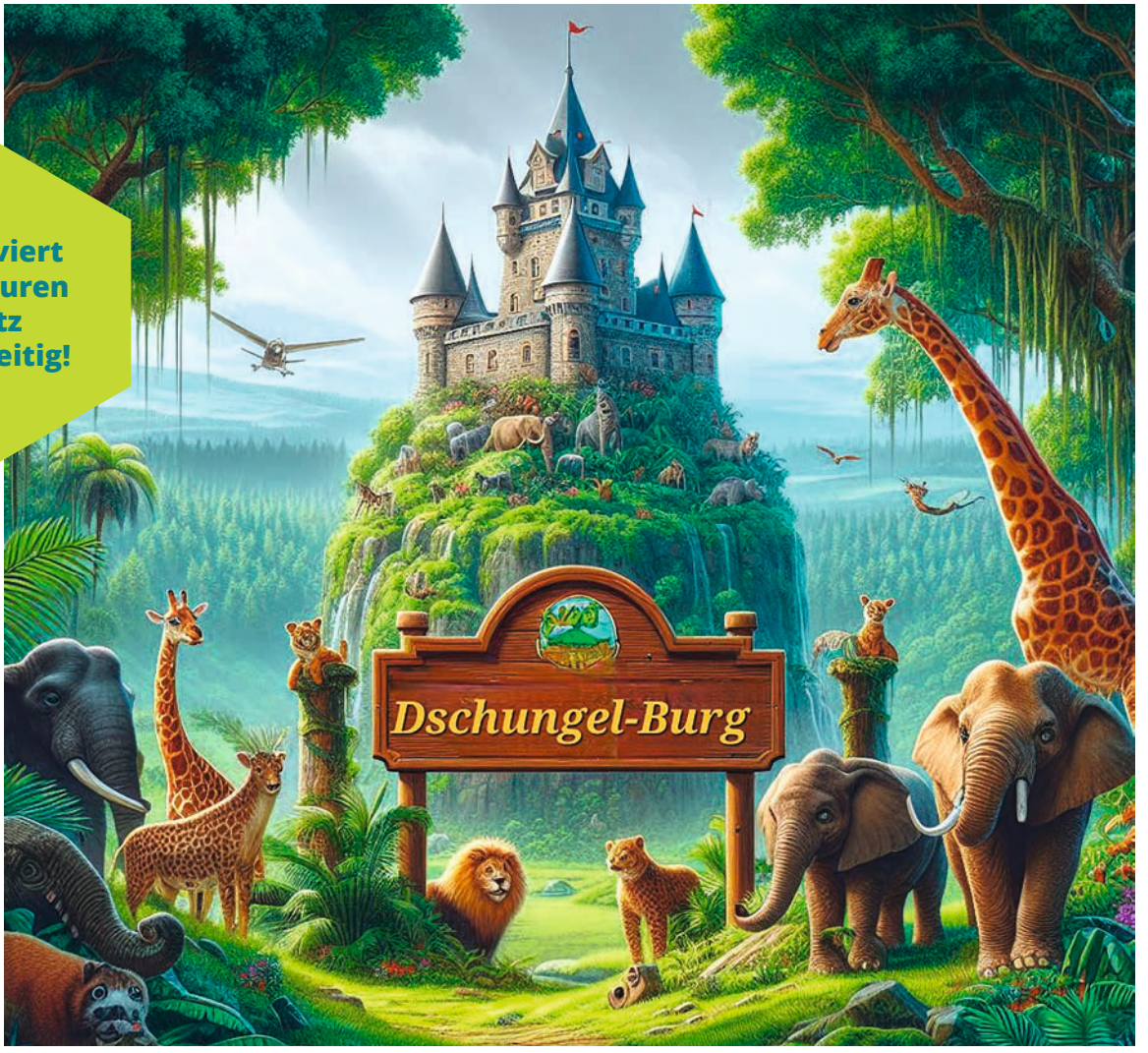
Ich möchte im Namen von AK und Verein allen danken, die zu den Aktivitäten über viele Jahre maßgeblich beigetragen haben. Neben meinem Zwillingsbruder Bernd war das vor allem Kurt Schanné, mit dem ich seit 1985 den Arbeitskreis gemeinsam leiten darf. Daneben gab es viele weitere, die uns teils über Jahrzehnte unterstützt haben. Erinnern möchte ich dabei auch an alle, die inzwischen verstorben sind. Beispielhaft möchte ich Ludwig Ebersberger nennen, von dem ich die Begeisterung für Teilhard de Chardin als Vorkämpfer der Ideen von „Naturwissenschaft und Glaube" übernommen habe.

Das Jubiläum wollen wir am ersten Abend der diesjährigen AK-Tagung von 27.–29.6.2025 mit einem öffentlichen Vortrag in Bad Orb und anschließender Feier begehen. Herzliche Einladung!

44. BURGTAG AUF DER NEUERBURG

19.–22. Juni 2025

Reserviert euch euren Platz rechtzeitig!



Probiert's mal mit Gemütlichkeit in der Neuerburger Wildnis! Wir suchen Dschungel-Forscher, Moglis, Balus, Bagheeras und Shir Khans und begeben uns ins Abenteuer unter dem Motto

„Dschungel-BURG"

Kommt mit uns ins Dschungel-Camp und freut euch auf eine Fahrrad-Foto-Safari, Jungle Drums, kreative Dschungel-Hüte, allerlei zu gestaltende Tiere und vieles mehr … es wird für jeden etwas dabei sein.

Natürlich wie immer mit einem Rahmenprogramm mit viel Musik und Spaß. Statt separater Kinderbetreuung werden wir wie im vergangenen Jahr kindgerechte Arbeitskreise anbieten.

Ihr kennt den Burgtag noch nicht?
Das Kreativwochenende ist eine der ältesten, kontinuierlich stattfindenden ND-Veranstaltungen und lockt regelmäßig zwischen 80 und 100 Teilnehmer aller Generationen auf unsere verbandseigene Burg in der Eifel. In Arbeitskreisen beschäftigen wir uns mit Musik, Basteleien, Malerei, Sprachkunst, Tanz, Improtheater und vielem mehr. Gemeinsam feiern wir Gottesdienst und genießen die besondere Burgatmosphäre.

Wir freuen uns auf euch!

Das Orgateam
Anke Gummersbach, Markus Gummersbach, Martin Thiemer

Anmeldungen sind ab sofort online möglich unter: https://www.nd-netz.de/veranstaltungen-termine/auf-der-burg/

WIR NEHMEN ABSCHIED

-> Daten siehe eigene Datei (Datenschutz)

NACHRUF BERNHARD VOGEL

* 19. Dezember 1932, Göttingen
† 2. März 2025, Speyer

von Heinrich Oberreuter

„So wahr mir Gott helfe!“ Für Bernd Vogel war dies keine Formel. Es war das ehrliche und leitende Selbstverständnis seines Amtseides. Darüber hinaus war es in Wahrheit seine bestimmende Orientierungs- und Lebensmaxime. Aus ihr erwuchs sein Verständnis von Menschlichkeit, Gemeinwohl, Verantwortung und Wertorientierung in Politik und Gesellschaft. Diese Maxime trug ihn durch Jahrzehnte seines unermüdlichen Engagements in vielfältigen Führungspositionen: in der Partei, in den Ministerpräsidentschaften von Rheinland-Pfalz und Thüringen, in der Konrad-Adenauer-Stiftung, im Zentralkomitee der Katholiken Nicht zuletzt trug sie ihn als einzigartigen Menschen; auch als besonderen Politiker, wie ihn Bundespräsident Roman Herzog einst charakterisierte, „weil er ein lebendes Beispiel dafür ist, daß sich Toleranz und Grundsatztreue, Pflichterfüllung und Offenheit, Realismus und Zuversicht nicht ausschließen müssen.“ Im Gegenteil, hätte Bernd Vogel gesagt – und hat danach gehandelt. Er beherrschte den Diskurs mit Geistesgrößen wie die Kommunikation mit Parteimitgliedern und Landeskindern, immer fähig zuzuhören, oberflächlicher Meinung abzuschwören und Argumente auszutauschen. Doch wo er Gründe sah, verweigerte er auch keinen Widerspruch – Kohl nicht und auch Kardinälen nicht, wie sein Einsatz für Donum Vitae belegt. Dieses Beispiel lebt nun nicht mehr. Bliebe es ein Vorbild, bliebe es ein Gewinn in zerklüfteten Zeiten, die sich offensichtlich aber anders orientieren.

Bernd Vogel hat man stets freundlich und zugewandt erlebt. Nicht nur privat: Auch im politischen Diskurs gilt er als Brückenbauer zwischen Menschen und Meinungen, solange sie auf dem ethischen Fundament individueller und demokratischer Freiheit beruhen – das Fundament, das nicht zuletzt Politikern in ihren unterschiedlichen

Foto
dariaren auf Adobe Stock

Sichtweisen Orientierung an Gemeinwohl und Verantwortung abverlangt. Die damalige Politikwissenschaft, in der er eigentlich seine Zukunft sah, verstand sich in diesem Sinne geradezu als sozialtherapeutische Antwort auf die Erfahrung zeitgeschichtlicher Wertvernichtung. Diese Symbiose von akademischer Erkenntnis und persönlicher Einstellung blieb seine konsequente Wegweisung auf dem Lebensweg, der dann doch in die Politik führte und schließlich von ihm auch als persönliche Pflicht und Gestaltungschance verstanden worden ist.

Um diese Chance zur Verwirklichung des Gemeinwohls wahrzunehmen, fordert Bernd Vogel von sich und seinesgleichen z.B. in seinem Politikartikel für das Staatslexikon ausdrücklich eine vor Populismus und Opportunismus bewahrende Grundwertorientierung sowie Charakterfestigkeit und zukunftsfähige rationale Gestaltungskompetenz. Für den Christen definiert er Politik als Versuch, „mit den Mitteln des Rechts, aber auch der staatlichen Gewalt, die von Gott verliehene unantastbare Würde des Menschen zu schützen und zu erhalten." Gott als Quelle staatlicher Ordnung - für den Christen, seine Ziele, sein Handeln: eine legitime Position im modernen Verfassungsstaat, der, wie er weiß, weltanschaulich neutral sein muß, aber nicht wertneutral sein darf. Schon um Macht zu begrenzen. Jedenfalls stützen diesen Staat christliche Werte, wenn auch nicht allein. Für Bernd Vogel folgt daraus auch das Bekenntnis zur christlichen Sozialethik und zu aus ihr folgender Partizipation an der Gestaltung von Staat und Gesellschaft, „aber nicht in Abhängigkeit von einer außerstaatlichen Macht", fügt er hinzu, die Eigenständigkeit der Laien betonend. Und daß diese Orientierung nicht exklusiv in C-Parteien konzentriert ist, weiß er auch. Daß innerparteilicher Pluralismus, gesellschaftliche Relativierung widerspiegelnd, zunehmend an dieser Basis nagte, veranlasste ihn, in der Adenauer-Stiftung mit renommierten Experten eine Grundsatzstudie über Menschenwürde und politisches Handeln aus christlicher Verantwortung zu edieren. Man sollte sich ihrer erinnern!

Bernd Vogels unerschütterliche Verankerung im Glauben und in der christlichen Ethik sind aufs engste mit seinem Verhältnis zum ND von Jugend auf verbunden. Als Schüler in der Gießener Diaspora konfrontiert ihn ein Geistlicher mit dem herausfordernden Hirschbergprogramm. Er gibt dem jungen Schüler den Auftrag, eine Gruppe zu gründen. Der tat es mit Erfolg und lernte bei ihrer Führung jenseits des Programmatischen manche für das spätere Leben hilfreiche soziale Tugend und Technik. Damals lebten Tradition und Milieu der Jugendbewegung wieder auf, welche der Nationalsozialismus ja gestohlen hatte.

Die Einladung „zu strenger, an christlichen Grundsätzen orientierter Lebensführung", als die Bernd Vogel die „Lebensgestaltung in Christus" verstand, vertiefte sich dann in den 50er Jahren in München mit Freunden, die es ernst meinten, wie er schreibt: Christuskreise, neue Formen der Messfeier, Gruppenstunden, Zeltlager, Fahrten - bis nach Rom. Prägend war nicht die Tagespolitik, vielmehr die Auseinandersetzung mit Grundfragen der katholischen Soziallehre und mit den Sozialenzykliken Rerum Novarum und Quadragesimo Anno.

Diese Freundschaften währten über Jahrzehnte, wie auch die Einbindung Bernhards in den Bund, die Generationen übergreifend auch hier neue Brücken schlug. Wo immer er lebte, fügte er sich aktiv und ansprechbar ein. Und wo überregional Rat und Hilfe (oder ein Diskurs wie im Politischen Arbeitskreis) gebraucht wurde, verweigerte er sich nicht. Typisch: Nicht lange vor seinem Tod bat er einen alten Freund, sich um einen vereinsamten Bundesbruder zu bemühen. Die Vollzugsmeldung kommentierte er mit der Bemerkung: „Wir sind halt NDer!" Sind wir noch so? Schließlich ist dieses Bernd-Vogel-Generations-Milieu, das Jungengemeinschaft, Hochschul- und Männerrring umschloß, entrückt. Neue Zeiten müssen wohl Institutionen und Organisationen wandeln, ethische Orientierungen und emotionale Einstellungen aber nicht. Bernd Vogel würde uns Optimismus anraten.

Foto
Pixel-Shot
auf Adobe Stock

NAMENTLICH DANKBAR

Wir gratulieren zum Geburtstag!

-> Daten siehe eigene Datei (Datenschutz)

-> Daten siehe eigene Datei (Datenschutz)

IN EIGENER SACHE

Der Hirschberg verändert sich!

Liebe Bundesgeschwister,
liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe findet Ihr einige Neuerungen vor. Wir erläutern Euch, wie sie zustande kommen.

Der Hirschberg – ein Magazin von NDern für NDer. In den vergangenen Monaten und Jahren mussten wir als Redaktion bei unserem eigenen Anspruch, ein Titelthema umfassend von verschiedenen Seiten zu beleuchten, immer häufiger Kompromisse eingehen. Das hat neben anderen Gründen vor allem mit der sich verändernden Bereitschaft von Autorinnen und Autoren zu tun – ein Faktor, den wir nur bedingt in der Hand haben. Für thematische Artikel gibt es zudem zahlreiche verfügbare Print- und Online-Quellen. Nach verschiedenen Versuchen und Überlegungen planen wir daher jetzt weniger Beiträge von externen Autorinnen und Autoren ein (ca. einen bis zwei pro Ausgabe) und setzen ergänzend stärker auf Beiträge von NDerinnen und NDern. Die Expertise im Bund ist vorhanden; das zeigt bereits diese Ausgabe. Der Hirschberg wird damit stärker als bisher (wieder) ein Magazin von Mitgliedern für Mitglieder.

Regina Laufkötter

Der Hirschberg wird digitaler. Viele von Euch haben uns gefragt, ob sie das Hirschberg-Magazin statt gedruckt auch digital erhalten können. Künftig ist das möglich. Ihr könnt das Heft gedruckt, als PDF oder E-Paper oder in beiden Varianten (gedruckt und digital) lesen. Per E-Mail an info@nd-netz.de könnt Ihr Eure Abo-Einstellungen ändern.

Marie-Sophie Seng

Die Redaktion. Seit 2019 hat die Agentur telos wesentliche Teile des Dossiers und die gesamte grafische Gestaltung für uns übernommen. Nun hat Marco Petrelli entschieden, sich künftig neuen Herausforderungen zu widmen. Wir danken ihm sehr für seinen großen Einsatz – und werden gerne auf sein Angebot zurückkommen, uns weiterhin einzelne Artikel zukommen zu lassen.

Und weiter? Zunächst danken wir allen NDerinnen und NDern, die zum Gelingen dieses Hefts beigetragen haben! Ein herzlicher Dank gilt auch Euch, den aufmerksamen Leserinnen und Lesern! Bleibt uns gewogen, aber teilt uns durchaus auch mit, was wir aus Eurer Sicht noch verbessern können:
hirschberg@nd-netz.de oder 0221-17736342

Und natürlich freuen wir uns immer über Hinweise auf mögliche Beiträge, Autorinnen und Autoren. Hier die Planung für die nächsten Ausgaben:

→ Ausgabe 3/2025: Quellen
Redaktionsschluss: 25.05.2025
Zustellung: 15.07.2025

→ Ausgabe 4/2025: Wie politisch soll Kirche sein?
Redaktionsschluss: 29.06.2025
Zustellung: 01.09.2025

→ Ausgabe 5/2025: Gerechtigkeit
Redaktionsschluss: 12.10.2025
Zustellung: 02.12.2025

Für die Hirschberg-Redaktion
Regina Laufkötter
Marie-Sophie Seng

ÜBER DEN ND

Gemeinsam. Engagiert. Vernetzt.

ND-Christsein.heute ist ein offener katholischer Verband engagierter Christinnen und Christen, die ihre Verantwortung in der Welt wahrnehmen und ihren Glauben gemeinsam leben.

Das Besondere an ND-Christsein.heute ist die Vielfalt der Aktivitäten und das generationenübergreifende Miteinander. Mitglieder und Neugierige treffen sich zu verschiedenen Veranstaltungen wie etwa dem jährlichen Kongress, den Pfingsttreffen, Fachtagungen, Familienferien und musischen Werkwochen, örtlichen Gesprächskreisen, Gottesdiensten und Besinnungstagen. Sie tauschen sich über gesellschaftliche, politische und kirchenpolitische Themen aus. Und sie stärken sich in ihrem christlichen Glauben, wenn sie Glaubenssätze hinterfragen, sich mit ihrem eigenen Handeln und demjenigen der verfassten Kirche kritisch auseinandersetzen. Das Veranstaltungsangebot lebt von der Initiative der Mitglieder. Es ist vielfältig und veränderbar, die Teilnahme freiwillig.

Prägend ist die wertschätzende Atmosphäre im ND, in der Gemeinsamkeiten entdeckt und Unterschiede respektiert werden. Dies ermöglicht es den Mitgliedern, trotz unterschiedlicher Hintergründe und Generationen, eine starke Verbundenheit zu entwickeln und gestärkt ihren Aufgaben im Alltag nachzugehen. Mit seiner über 100-jährigen Tradition und gleichzeitigen Offenheit für neue Impulse bietet ND-Christsein.heute einen einzigartigen Raum für Christen, die sich in einer sich wandelnden Welt engagieren und ihren Glauben aktiv leben möchten.

Stiftung Hirschberg

Sitz
Frankfurt am Main

c/o
Geschäftsstelle
ND-KMF e.V.
Gabelsberger Straße 19
50674 Köln

Stiftungsvorstand
Martin Tölle (Vorsitzender)

Telefon
0221 | 177 363 40

Email
stiftung@nd-netz.de

Bankverbindung
Bank im Bistum Essen

IBAN:
DE16 3606 0295 0030 0354 10

BIC:
GENODED1BBE

IMPRESSUM

Herausgeber ND – KMF e.V.

Vorstand
Dr. Hermann-Josef Tebroke
ND-Leiter

Dr. Regina Laufkötter
Stellv. ND-Leiterin

Martin Tölle
Kanzler des ND

Weitere Leitungsmitglieder
Prof. Dr. Christina Kumpmann
Geistliche Leiterin

Hilke Heiny

Johannes Menze

Sven Neumann

Dr. Klaus Wilsberg

Geschäftsstelle
Gabelsbergerstraße 19
50674 Köln

Marie-Sophie Seng
Verbandsreferentin

Roswitha Knöchelmann
Mitgliederbetreuung & Veranstaltungsmanagement

Janette Hahn
Buchhaltung

T 0221 | 177 363 40
F 0221 | 177 363 44
info@nd-netz.de

Internet
www.nd-netz.de

Bankverbindung
Bank im Bistum Essen
IBAN:
DE26 3606 0295 0010 9460 18
BIC:
GENODED1BBE

Redaktion dieser Ausgabe
Dr. Regina Laufkötter
(v.I.S.d.P.)
Marie-Sophie Seng
Kurt Schanné

E-Mail
Hirschberg@nd-netz.de

Gestaltung
Martina von Corvin
www.grafikvoncorvin.de

Druck
Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn

TERMINE 2025

06.–09.06.2025
Pfingsttreffen Helmstedt 2025
Kloster St. Ludgerus,
38350 Helmstedt, Am Ludgerihof 1
Maria und Raimund Fischer

06.–09.06.2025
Pfingsttreffen Steinerskirchen 2025
Oase Steinerskirchen,
86558 Hohenwart, Bildungshaus
der Herz-Jesu-Missionare
Johann Kunz, Felix Kugel, Dagmar Huber,
Gunhild Vatteroth

06.–09.06.2025
Pfingsttreffen Venusberg 2025
Haus Venusberg, 53127 Bonn,
Venusberg, Haager Weg 2830
Hilke und Tobias Heiny, Markus Grimm,
Cornelia Storz, Jürgen Baumann,
Gabi und Jens Freiwald, Silja Kotte,
Felix Hammermann

18.–22.06.2025
AK JugeND – Glaube meets Sport
Fahrradtour von Würzburg bis Mainz
Frederik Knoblauch, Ruth Keller,
Cusanuswerk

19.–22.06.2025 AK Burgtag
Jugendburg Neuerburg,
54673 Neuerburg, Burgstr. 13
Anke Gummersbach, Martin Thiemer,
Markus Gummersbach

27.–29.06.2025
AK Naturwissenschaft und Glaube
Exerzitienhaus Kloster Salmünster,
63628 Bad Soden-Salmünster,
Franziskanergasse 2
Dr. Gerd Weckwerth, Kurt Schanné,
Bernd Weckwerth

16.–24.08.2025 AK Ora et Labora
Jugendburg Neuerburg,
54673 Neuerburg, Burgstr. 13
Fabian Moritz, Johannes Laufkötter

24.–26.10.2025 AK Christliches Leben
Gästehaus Marienau,
56179 Vallendar, Höhrer Str. 86
Johanna Berkau

24.–26.10.2025 AK Wirtschaftlergilde
Katholisch-Soziales Institut,
53721 Siegburg, Bergstraße 26
Dr. Rosário Costa-Schott,
Dr. Markus Grimm

14.–16.11.2025 ND-Herbstrat 2025
Christkönigshaus, 70599 Stuttgart,
Paracelsusstr. 89
ND-Leitung, Marie-Sophie Seng

Foto
kunakorn auf
Adobe Stock

ND-GESCHÄFTSSTELLE
Gabelsbergerstr. 19, 50674 Köln
T 0221 17736340
F 0221 17736344
info@nd-netz.de

Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53323-2001-1013

FSC
www.fsc.org
RECYCLED
Papier aus
Recyclingmaterial
FSC® C011558